

Der Druck der kolumbianischen Öffentlichkeit und der französischen Regierung, Schritte zur Befreiung der prominenten FARC-Geiseln zu unternehmen, hat Präsident Uribe veranlasst, den venezolanischen Präsidenten Chavez um Vermittlung zu bitten. Am 3.9.07 berichtet darüber das Wochenmagazin SEMANA:

Die letzte Hoffnung (Auszüge)

Wenn es mit Hilfe von Hugo Chávez keinen humanitären Gefangenenaustausch gibt, dann ist er in dieser Regierungsperiode kaum noch zu erwarten.

Der Präsident Venezuelas Hugo Chávez kam am vergangenen Freitag um 9.30 Uhr in Bogotá an unter einem Erwartungsdruck, wie es ihn noch nie bei seinen früheren Treffen mit Alvaro Uribe gegeben hatte. Die Erwartung, dass dieses Treffen die Blockade der humanitären Übereinkunft mit der FARC überwinden sollte, gab ihm eine Bedeutung, die noch größer war als beim Treffen der Präsidenten zur Beilegung der Krise, die 2005 durch die Festnahme des „Außenministers“ der FARC, Rodrigo Granda, in Caracas entstanden war.

In der langen und dramatischen Geschichte von Hoffnungen und Frustrationen beim Thema des humanitären Abkommens wurden noch nie in so wenigen Tagen so viele konstruktive Schritte unternommen. Die Ankündigung Präsident Uribes, die Senatorin Piedad Chávez (Prominenteste der Linken im kol. Senat, nicht verwandt mit dem Präsidenten Venezuelas, A.d.Ü.) in die Kontaktaufnahme zur FARC einzuschalten mit dem Ziel, die Gefangenen zu befreien, löste eine Kettenreaktion aus. Zuerst, wie erwartet, erfolgte die Einmischung von Präsident Chávez in den Prozess. Sein Treffen in Caracas mit Angehörigen der Geiseln und seine konstruktiven Erklärungen dienten als Nahrung von Wunschvorstellungen. Dadurch gewann die Angelegenheit Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit, und man hatte endlich erreicht, was die Familien der Opfer lange vergebens versucht hatten: Die Hilfe eines Präsidenten wie Chávez., dessen Stimme von der FARC mit Respekt und Bewunderung gehört wird.

Die Bestätigung, dass ein neues Szenario entstanden ist, kam vergangene Woche von „Raúl Reyes“, dem Sprecher der Guerrilla, der in einem Interview mit der argentinischen Tageszeitung „Clarín“ erstmals ein Abkommen mit der Regierung Uribe als möglich bezeichnete, ohne dass zuvor die Gemeinden Florida und La Pradera entmilitarisiert werden müssten. Obwohl Reyes diese Gemeinden erneut erwähnte und darauf beharrte, dort müsse der Austausch vollzogen werden, akzeptierte er, dass die Gespräche darüber vorher außerhalb Kolumbiens stattfinden könnten.

Das bedeutet zumindest, dass man das Trennen des Gordischen Knotens der Entmilitarisierung in die Verhandlungen einbeziehen, aber sie nicht zur Vorbedingung für Verhandlungen machen würde. Und falls es eine erste Etappe von direkten Verhandlungen geben sollte, dann könnte man dabei auch Auswege aus der Konfrontation der konträren Positionen Uribes und der FARC über die Entmilitarisierung suchen.....

Alfredo Rangel, politischer Analyst, hält es in seinem neuesten Pressekommentar für möglich, dass man „eine Teilentmilitarisierung der zwei Gemeinden erwägen könnte, d.h. ohne bewaffnete Präsenz der Guerrilla und des Staates unter der Aufsicht internationaler Kontrolleure, wie es die Schweiz, Spanien und Frankreich im Dezember 2005 vorgeschlagen haben“.....

Die Bewegung spürte man aber nicht nur in Kolumbien und Venezuela. Vor der Ankunft Chávez' in Bogotá wurde erneut das Bestehen eines Dreiecks beider Länder mit Frankreich bestätigt, das dem Streben nach Befreiung der Geiseln dient. Das Interesse von Präsident Sarkozy an der Befreiung von Ingrid Betancourt hatte bereits zur Freilassung Rodrigo Grandas geführt, die Uribe auf Bitten von Sarkozy veranlasst hatte. Und obwohl die Reaktion der FARC darauf enttäuschend war,.....,ist sicher, dass Granda, der jetzt in Havanna residiert, mit einer bestimmten Aufgabe betraut ist. Es ist eine Karte, die spielbar ist und die Sarkozy schwerlich ausschließen wird.

Vor seiner Festnahme hatte der FARC-Mann Granda in Caracas Kontakte zur dortigen französischen Botschaft, mit der er Gespräche über Ingrid Betancourt führte.....
Vergangene Woche wurde bekannt, dass Telefongespräche zwischen Uribe, Chávez und Sarkozy stattgefunden haben, bevor Chávez nach Bogotá reiste. Momentan gibt es mehr Willenserklärungen als klare Ideen. Aber man kann sich schwer vorstellen, dass die Aktion dreier so starker, unkonventioneller, risikofreudiger, populärer und medienbewusster Präsidenten nicht die Letargie beenden könnten, die den vorsichtigen Aktionen der einheimischen und ausländischen Vermittler vergangener Jahre innewohnte.

Es ist schwer abzuschätzen, wie weit die neue Dynamik tragen wird. Oder ob mit ihr auch andere Nachrichten zusammen hängen wie z.B. die Begnadigung von 41 Kolumbianern, die in Venezuela wegen paramilitärischer Aktivitäten in Haft saßen durch Chávez. Ist das ein Signal, um Glaubwürdigkeit als neutraler Vermittler zu erwerben? Oder die Erklärungen Uribes, dass die FARC endlich die Leichen der am 18.Juni ermordeten Regionalabgeordneten übergeben habe?.....

Es gibt mehr Fragen als Antworten, aber es ist nicht zu leugnen, das sich etwas geändert hat. Aus mehreren Gründen war die Rolle des venezolanischen Präsidenten nicht von der Geheimhaltung und der Passivität gekennzeichnet wie die Aktionen anderer Länder, die sich vorher als Vermittler versucht hatten. Wegen der Art und wegen der Position, die er für die FARC innehat, stellt das Auftauchen von Chávez auf der komplizierten Bühne des humanitären Austauschs allein schon einen Umsturz dar. Und bei seinem Besuch am Freitag, als Uribe die Vollmacht für Chávez erneuerte, seine guten Dienste auch weiterhin zu leisten, ist klar geworden, dass die traurige Geschichte der Entführungen in eine neue Etappe eingetreten ist.

Chávez' Besuch hat Erwartungen und Hoffnungen erzeugt, vor allem bei den Familien der ihrer Freiheit Beraubten und einen neuen Abschnitt eröffnet. Wie weit wird der gehen?

Es gibt Gründe, das Panorama mit Vorsicht zu betrachten. Der erste Grund ist die Haltung der FARC. Wie soll man die Erklärungen von Reyes interpretieren, wonach man auf der Entmilitarisierung bestehe, aber Gespräche außerhalb Kolumbien führen könne?

Ist das Glas halb leer oder halb voll? Kommt darin bereits eine neue Haltung zum Ausdruck, die beeinflusst ist von der Beteiligung Chávez`?

Angesichts des Hindernisses, das in dem Streit über die Entmilitarisierung besteht, die für beide Seiten zum Knackpunkt geworden ist, kann man nicht übersehen, dass Uribe bis zum jetzigen Moment kühner handelte und mehr Zugeständnisse machte: Er ließ mehrere Guerrilleros frei, befreite Granda, bezog Sarkozy und Chávez ein, verband eine politische Gegnerin wie Piedad Córdoba mit dem Prozess und betraute mehrere andere Vermittler mit Aufgaben. Diese Gesten stießen auch auf Kritik, weil sie erratisch und schlecht geplant waren. Aber jedenfalls hat die FARC auf all das stets mit dem Killerargument geantwortet, alles hänge an der Entmilitarisierung der beiden Gemeinden. Und ohne eine Änderung im Diskurs der FARC-Spitze werden weder Chávez noch irgendwer sonst den Weg aus der Sackgasse weisen können.

Man wird auch darauf zu achten haben, was Chávez` Funktion sein wird. Neutraler Vermittler? Oder wird er zur FARC neigen und Uribe bestürmen, der Entmilitarisierung zuzustimmen? Oder wird er sich eher der kolumbianischen Regierung annähern, um die bilateralen Beziehungen zu verbessern? Auch darf man nicht übersehen, dass Washington nun die Augen dafür offen halten wird, was zwischen Kolumbien und Venezuela passiert. Der Umstand, dass die FARC auch drei US-Bürger gefangen hält, führt dazu, dass das Weiße Haus und der demokratisch geführte Kongress mit Sympathie oder wenigstens mit Nachsicht jeden Erfolg beobachten werden, die ihr Erzfeind Chávez für die Befreiung der Gefangenen erzielen wird. Auch wird man sehen, wie der unberechenbare und feuerköpfige Präsident Boliviens mit der Karte umgehen wird, die Uribe ihm zugespielt hat.

Weder Chávez noch Sarkozy sind Experten für die komplexe Realität der kolumbianischen Guerrilla. Die FARC ist beiden weitgehend unbekannt. Für Frankreich scheint es manchmal, als reduziere sich alles auf die Entführung von Ingrid, weil diese französische Staatsbürgerin ist. Chávez musste einen Schnellkurs absolvieren, um die Situation einschätzen zu können. Am Mittwoch vor seiner Reise nach Kolumbien verbrachte er neun Stunden damit, Fragen zur FARC, zum Vorlauf des Prozesses und zu den bisherigen Aktionen der kolumbianischen Regierung zu stellen. Der kolumbianische Botschafter Pavel Rondón und Senatorin Piedad Córdoba waren seine wichtigsten Informanten. Wird es möglich sein, die Dienste von Sarkozy und Chávez auf eine Linie zu bringen mit den Visionen von Uribe?

Das Hin und Her zwischen Bogotá und Caracas sagt viel über die Unterschiede in den Kriterien und Interessen beider Seiten. Chávez plante einen langen Besuch und betonte mehrmals sein Interesse an einem neuerlichen Treffen mit Angehörigen der Entführten. Einen Moment lang wollte er auch Angehörige inhaftierter Guerrilleros treffen. Während seines Besuchs in Bogotá macht er klar, dass seine Aufmerksamkeit auf das Zustandekommen einer humanitären Vereinbarung gerichtet ist. Dagegen wollte die Regierung Uribe ein kürzeres Treffen und ihre Sprecher betonten wiederholt, es handele sich um einen normalen Besuch und die Tagesordnung enthalte auch andere wichtige Punkte wie die Mitgliedschaft Venezuelas in der Andinen Gemeinschaft, die gemeinsame Gas-Pipeline, die Zusammenarbeit im Energiesektor und Zölle.....

Ein weiteres Problem hat seine Ursache in der Kombination zweier sehr komplizierter Punkte: Der Beziehungen zwischen Kolumbien und Venezuela und einem humanitären

Abkommen. In den 90er Jahren, während der Amtszeit von Präsident Gaviria, wurden die Kontakte zwischen Regierung und FARC von Caracas nach Tlaxcala (Mexiko) verlegt, um die schwierigen Beziehungen nicht zu belasten und um dem venezolanischen Präsidenten Pérez nicht weitere Schwierigkeiten zu bereiten, der kurz darauf zurücktreten musste. Die Beziehungen zwischen Uribe und Chávez haben sich nach verschiedenen Zwischenfällen verstärkt, weil beide pragmatisch vorgehen und konkrete, wenig politische Themen behandeln wie den Handel und die Energiepolitik. Dieses Schema funktioniert, weil es praktisch ausgerichtet ist, aber es ist verletzlich. Und es zu vermengen mit dem humanitären Abkommen, das aus sich heraus kompliziert ist und worüber es offensichtliche Differenzen zwischen Uribe und Chávez gibt, ist riskant.

Aber die Geschichte beginnt ja gerade. Der Gipfel hinterlässt eine Botschaft vorsichtigen Optimismus`. Es gibt politischen Willen und die Bereitschaft, neue Ideen zu prüfen und alte Schemata zu durchbrechen und irgendwie hängt beider Prestige an einer gemeinsamen noblen Sache: einem humanitären Ausweg.....